



©pixabay

Liebe Gemeinde!

Auf wen kann ich mich voll verlassen? Auf wen setze ich mein Vertrauen?

Diese Fragen beschäftigen Menschen in jedem Lebensalter. Denn im Laufe unseres Lebens müssen wir immer wieder unser Vertrauen bewusst festlegen. Dann muss ich vielleicht auch entscheiden: Wem vertraue ich mehr? Dem, der mir nach dem Mund redet, oder dem, dessen Rat mir vielleicht zunächst nicht einleuchtet oder quer zu dem liegt, was ich mir wünsche.

Das Thema Vertrauen begleitet uns unser ganzes Leben lang. Und manchmal müssen wir am Ende unseres Lebens einfach darauf vertrauen, dass es jemanden gibt, der gut für mich sorgt.

Aber wie merke ich, auf wen ich mich verlassen kann, wem ich mein Vertrauen schenken kann?

Unser Predigttext heute hilft uns, eine Antwort zu finden. Er erzählt von dem Propheten Elija in Israel. Zu seiner Zeit war Ahab König. Dieser Ahab hatte sich von Gott abgewandt. Er hatte Isebel geheiratet und sich ihrem Gott, Baal, und seinen Baalspriestern verschrieben. Denn diese hatten ihm alles versprochen, was Ahab sich wünschte. Sie sicherten ihm zu, dass Baal alles möglich machen würde. Und diesem Gott schenkte Ahab nun sein Vertrauen.

Dagegen wendet sich Elija mit unermüdlichen Warnungen und Drohungen:

Der Prophet Elija kündigt Ahab eine Dürrekatastrophe an (1. Könige 17, 1)

Elija, ein Tischbiter aus Tischbe in Gilead, kündigte Ahab an: »So gewiss der Herr, der Gott Israels, lebt, in dessen Dienst ich stehe! Es wird in diesen Jahren weder Tau noch Regen geben –es sei denn, dass ich es befehle.«

Das ist eine ernsthafte und deutliche Warnung, die Elija Ahab da vor die Füße wirft.

Sie wird aber nicht gehört. Ahab setzt sein Vertrauen weiter auf die, die ihm schnelles Glück und Wohlstand versprechen: Das ist ja auch auf erste Sicht leichter. Und so lacht er Elija auch aus, als der ihm die Dürre ankündigt. Aber bald vergeht ihm das Lachen über diesen angeblich kleinen, machtlosen Prediger. Denn der Regen bleibt tatsächlich aus. Eine Katastrophe für das Land und die Menschen, die in ihm leben. Für Ahab ist klar: Elija ist der Schuldige. Der hat doch davon als Einziger geredet. Er lässt ihn auf die Fahndungsliste setzen und jagt nach ihm.

Aber Gott hat ihn rechtzeitig versteckt:

Gott versorgt Elija am Bach Kerit (1. Könige 17, 2-7)

Danach kam das Wort des Herrn zu Elija: »Geh weg von hier in Richtung Osten! Versteck dich am Bach Kerit, der in den Jordan fließt! Aus dem Bach kannst du trinken. Den Raben habe ich befohlen, dich dort zu versorgen.« Da ging er los und tat, was der Herr befohlen hatte. Er ging und setzte sich an den Bach Kerit, der in den Jordan fließt. Morgens und abends brachten Raben ihm Brot und Fleisch. Trinken konnte er aus dem Bach. Aber nach einiger Zeit trocknete der Bach aus, denn es gab keinen Regen im Land.

Elija hört auf Gottes Rat. Er vertraut ihm. Auch wenn es für ihn Unannehmlichkeiten bedeutet: er muss weggehen von seiner gewohnten Umgebung. Also ein unbequemer Rat. Trotzdem kommt eine Wende zum Guten: An einem Bach unter Bäumen versteckt sich Elija. Raben versorgen ihn mit dem Notwendigsten. Aber dann wird's wieder schwierig: Nun scheint auch dieser Bach zu versiegen und Elija droht zu verdursten.

Elija hilft einer Witwe in Sarepta (1.Könige 17, 8-15)

Da kam das Wort des Herrn zu Elija: »Auf, geh nach Sarepta, das bei Sidon liegt! Bleib dort! Denn ich habe einer Witwe befohlen, dich dort zu versorgen.« Da machte sich Elija nach Sarepta auf. Als er an das Stadttor kam, war dort eine Witwe, die Holz auflas. Elija sprach sie an und sagte: »Hol mir doch bitte einen kleinen Krug mit Wasser. Ich möchte etwas trinken.« Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: »Bring mir doch bitte auch ein Stück Brot mit.« Da antwortete sie: »So gewiss der Herr, dein Gott, lebt! Ich habe überhaupt keine Vorräte mehr. Nur noch eine Handvoll Mehl ist im Krug und etwas Öl in der Kanne. Ich wollte gerade ein paar Hölzchen sammeln, wieder heimgehen und etwas aus den Resten backen. Mein Sohn und ich wollten noch einmal etwas essen und danach sterben.« Da sprach Elija: »Fürchte dich nicht! Geh nur und tu, was du gesagt hast. Aber mach zuerst für mich ein

kleines Brot und bring es zu mir heraus. Danach kannst du für dich und deinem Sohn etwas backen. Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehlkrug wird nicht leer werden, und die Ölkanne wird nicht versiegen. Das wird so bleiben bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen schenkt und es auf den Ackerboden regnen wird.« Sie ging los und tat, was Elija gesagt hatte. Und tatsächlich hatten sie alle drei zu essen: Elija, die Frau und ihr Sohn, Tag für Tag. Der Mehlkrug wurde nicht leer und die Ölkanne versiegte nicht. So hatte es der Herr durch Elija gesagt.

Ein neuer Rat - und eigentlich eine Zumutung: Gott schickt Elija in ein weit entferntes Gebiet, zu einer unbekanntem Witwe, die von ihrem Stand her vermutlich selber kaum etwas zu Essen hat. Elija geht trotzdem. Der unbequeme Rat hält ihn nicht ab. Elija kennt Gott und weiß, dass er ihm vollkommen vertrauen kann.

Als er die Frau am Stadttor trifft, ist es wie vermutet: Sie ist selber arm dran. Sie sieht selbst dem Hungertod ins Auge. Hat Elija sich also vertan? Zumindest hält er an seinem Vertrauen fest: dies ist ja die Frau, zu der er von Gott geschickt wurde. Deshalb besteht er darauf, dass sie Gottes Auftrag ausführt. Weil er darauf vertraut, dass Gott für sie sorgen wird. Also sagt er zu der Witwe: „Fürchte dich nicht!“ Gott wird

dafür sorgen, dass alles gut wird. Und die Witwe macht es so, wie Elija ihr sagt. Sie vertraut auf das „Fürchte dich nicht!“. Und sie wird nicht enttäuscht.

Wem vertraue ich? Wer gibt mir den richtigen Rat und Hilfe in meinem Leben?

Unsere Geschichte zeigt für mich zwei Wege:

Zum einen ist da Ahabs Weg. Er wünscht sich ein schönes Leben, mit viel Macht und ohne Sorgen, vor allem ohne Anstrengende Ge- oder Verbote, die manches von dem unmöglich machen. Er findet in den Priestern des Gottes Baal genau diese Möglichkeit und schließt sich sehr gerne diesem Kult an. Und ehrlich gesagt: ich kann ihn auch ein bisschen verstehen: es ist ja so verführerisch, weil es zunächst leichter erscheint, denen zu vertrauen, die mir alles versprechen, was ich haben möchte.

Der andere Weg ist der, den Elija wählt: er nimmt viele Unannehmlichkeiten und viel Leid auf sich: er legt sich mit dem König an, muss sich verstecken, muss in ein fremdes Land gehen.

Dieser Weg ist alles andere als einfach und zufriedenstellend. Und doch zeigt unsere Geschichte, dass es sich lohnt, den steinigen Weg zu nehmen. Elijah vertraut auf Gott. Am Ende

widerfährt nicht nur Elija Gutes, weil er sein Vertrauen in Gott setzt. Auch andere profitieren davon: in unserer Geschichte werden die Witwe und ihr Sohn vor dem sicheren Hungertod gerettet.

Wem also vertraue ich:

Dem, der mir nach dem Mund redet? Bei dem das Leben und Handeln scheinbar nicht unbequem ist? Oder dem, der manchmal ungewöhnliche, scheinbar unmögliche Wege führt. Wege, die ich manchmal nicht verstehe. Der vor seinen Auftrag aber das „fürchte dich nicht!“ setzt. Und bei dem ich das Gefühl habe, dass es ihm um mich persönlich geht?

Meine Erfahrung zeigt mir:

Es gab und gibt Zeiten in meinem Leben, in denen ich nicht verstehe, wo der Sinn dessen liegt, was mir passiert. So ging es mir zum Beispiel, als mir mitgeteilt wurde, dass ich plötzlich noch eine weitere schwere Prüfung absolvieren muss, um meinen Traumberuf, Pfarrerin, überhaupt ausüben zu dürfen. Ich hatte erfolgreich beide Examina geschafft, obwohl ich Prüfungen nicht sonderlich mag. Und nun das. Nur weil sich neue Bestimmungen ergeben hatten. Ich war sehr ärgerlich und hatte Angst. Aber dann habe ich

mich der Prüfung gestellt. Und habe bestanden und darüber hinaus habe ich sogar ermutigende Worte mit auf den Weg bekommen. So ging ich dann gestärkt aus diesem Tag heraus. Und bin nun genau da, wo ich hinwollte! Ich habe gemerkt, dass ich nur gewinne, wenn ich Gottes „Fürchte dich nicht“ vertraue. Denn genau da, wo ich nur noch vertrauen konnte, dass Gott es gut mit mir meint, da ist es dann auch so gekommen: Hoffnung und Perspektive auf bessere Zeiten, auf neue Wege. Oft nicht auf Wege, wie ich sie mir gewünscht habe, aber so, dass ich gestärkt aus der Situation und reicher an Erfahrung herausgekommen bin.

Die Geschichte von Elija erzählt: Auch in Dürrezeiten versorgt uns Gott mit dem Lebensnotwendigen. Genau dieses Vertrauen lässt ihn diese Dürrezeiten aushalten.

Deshalb wünsche ich uns dieses Vertrauen auf Gott: Mehr haben wir nicht. Aber daran können wir uns halten – und neue Wege finden. Amen

Einen gesegneten Sonntag wünscht Ihnen und Euch:
Pfarrerin Esther Immer

Pfarrerin Esther Immer,
Evangelische Altenseelsorge
im Christophoruswerk,
Telefon 0203 410 10 80;
esther.immer@cwdu.de

Diakon MartinW alter,
Katholische Altenseelsorge
im Christophoruswerk,
Telefon 0203 410 10 82;
martin.walter@cwdu.de

Diakonin Gisela Rastfeld,
Telefon 0157 3911 7304;
grastfeld@obermeiderich.de
Pfarrerin Sarah Süselbeck,
Telefon 0203 422 001;
ssueselbeck@
obermeiderich.de

Gemeidebüro
Ev. Kirchengemeinde
Meiderich,
0203 4519 622;
gemeindebuero@
kirche-meiderich.de